

Editorial

Seit 1. Jänner 2002 wird der Euro als Bargeld in Österreich verwendet. Mit der Einführung des Euro in Slowenien am 1. Jänner 2007 ist er gesetzliches Zahlungsmittel für rund 317 Millionen Europäer in 13 Ländern des Euroraums. Die Jahreswende 2006/07 nützten viele Medien für eine fünfjährige Bilanz. Das Resümee deckte eine breite Bandbreite von Meinungen ab, die vom „Musterschüler Euro“ über „der Euro als Erfolgsstory“ bis zum „Euro – der ungeliebte Jubilar“ und „Euro bleibt Teuro“ reichte.¹

Stabiles Geld ist der Bevölkerung wichtig

Gemeinsam ist diesen widersprüchlichen Schlagzeilen, dass der Euro nach wie vor geeignet zu sein scheint, Emotionen hervorzurufen. Dies signalisiert zum einen das grundsätzliche Interesse an Geld und seiner Stabilität. Laut Umfrageergebnissen² ist die Stabilität der Währung für 94 % der Österreicher wichtig oder sehr wichtig. Verstärkt wird dieses Interesse wohl nach wie vor durch die relative Neuheit des Euro. Nach historischen Maßstäben sind fünf Jahre³ keine lange Zeitspanne für eine Währung. Zum anderen signalisieren die durchaus widersprüchlichen und emotionalen Meinungen zum Euro einen nach wie vor bestehenden Informationsbedarf. Die Oesterreichische Nationalbank (OeNB) hat fünf Jahre Euro-Bargeld daher zum Anlass genommen, die Erfahrungen mit dem Euro in dem vorliegenden Themenschwerpunktheft aus verschiedenen Blickwinkeln zu beleuchten.

Hohe Akzeptanz des Euro – große Fortschritte beim täglichen Umgang mit dem Euro

Um ihre Aufgaben als Zahlungsmittel, Recheneinheit und Wertaufbewahrungsmittel zu erfüllen, muss eine Währung von der Bevölkerung akzeptiert sein. Die erste Analyse dieses Bandes (*Fluch, Gnan und Schlögl*) nimmt daher regelmäßige Meinungsumfragen der OeNB und der Europäischen Kommission als Ausgangspunkt, um die Einstellung der österreichischen Bevölkerung zum Euro zu untersuchen. Im Jahr 2006 waren 62 % der Österreicher davon überzeugt, dass der Euro und das Euro-Bargeld mit Vorteilen verbunden sind. Die wirtschaftlichen und praktischen Vorteile, wie Erleichterungen im Reiseverkehr, erhöhte Preistransparenz und der positive Beitrag für die Wirtschaft Europas, werden anerkannt. Allerdings sind die Verbilligungen für grenzüberschreitende Zahlungen im Euroraum noch relativ wenig in das öffentliche Bewusstsein vorgedrungen. Anfängliche Schwierigkeiten im täglichen Leben, sei es beim Einkauf oder im Umgang mit dem Euro-Bargeld und seinen Stückelungen, sind in den letzten fünf Jahren deutlich geringer geworden. Vor allem seit 2004 sind deutliche Fortschritte festzustellen. Im Jahr 2006 gaben bereits 93 % der Österreicher an, sich mit der Handhabung der Banknoten sehr leicht oder leicht zu tun (bei den Münzen 68 %). Das Geldwertgefühl wird besser, das Denken in Euro-Preisen ist bei täglichen Erledigungen gut verankert. Nur 12 % haben mit der Euro-Werteskala noch größere Probleme. 56 % der Bevöl-

¹ Österreichische Tageszeitungen (z. B. *Die Presse*, *Kurier*, *Der Standard* vom 27. Dezember 2006).

² Quelle: OeNB-Barometer 4. Quartalsbericht 2006, November/Dezember 2006.

³ Beziehungsweise acht Jahre ab Einführung des Euro als Buchgeld.

kerung fällt es laut OeNB-Barometer vom Dezember 2006 leicht, die Höhe der Preise bzw. den Wert von Euro-Beträgen abzuschätzen. Die OeNB und ihre Partnerinstitutionen konnten durch Informationsarbeit dazu wesentlich beitragen.

Wahrgenommene Inflation geht angesichts zunehmender Vertrautheit mit dem Euro zurück

Eine Herausforderung bleibt, wie *Fluch und Stix* argumentieren, die weit verbreitete Ansicht, der Euro habe zu Preisanstiegen geführt. Im Zuge der Euro-Bargeldumstellung hat die österreichische Bevölkerung – beeinflusst durch psychologische Wahrnehmungsfaktoren und die starke Orientierung an den überdurchschnittlichen Verteuerungen einiger Güterkategorien des täglichen Bedarfs – subjektiv merkbare Preisanstiege wahrgenommen. Die teils beträchtlichen Verbilligungen bei anderen Gütern des Verbraucherwarenkorb wurden hingegen viel weniger registriert. Die Psychologie kennt das Phänomen, dass Preiserhöhungen subjektiv stärker wahrgenommen werden als Preissenkungen. Eine ausgeprägte Erwartung von Preiserhöhungen infolge der Euro-Einführung, die erst allmähliche Gewöhnung an das neue Preisgefüge und das Festhalten – vor allem bei Großbeträgen – an alten Schilling-Preisen haben das subjektive Gefühl höherer Inflation verstärkt. Der insbesondere in den ersten Jahren nach der Euro-Bargeldeinführung auftretende Unterschied zwischen gefühlter und gemessener Inflation hat sich bis Ende 2006 aber deutlich vermindert. Die im Lauf der Zeit zunehmende Vertrautheit und das verbesserte Geldwertgefühl für den Euro begünstigten diese Tendenz. Dies lässt hoffen, dass der subjektiv empfundene „Euro-Preisschock“ aus Sicht der Bevölkerung weitgehend überwunden ist und dass sich künftig die gesamtwirtschaftliche Inflationsrate und die wahrgenommenen Preisänderungen wieder weitgehend im Einklang entwickeln.

Preisanpassungen nach oben und unten im Zuge der Euro-Bargeldeinführung hielten sich weitgehend die Waage

Aus der Analyse von Einzelpreisdaten des österreichischen Verbraucherpreisindex (*Glatzer und Rumler*) geht hervor, dass der Euro die Preissetzungsgewohnheiten und das Preisgefüge der österreichischen Verbraucherpreise nicht wesentlich geändert hat. Zum Zeitpunkt der Euro-Bargeldumstellung waren demnach zwar mehr, jedoch im Ausmaß geringere Preisänderungen als sonst zu beobachten. Da sich überdies die Preisanpassungen nach oben und nach unten etwa die Waage hielten, kann insgesamt kein signifikanter Inflationseffekt der Euro-Bargeldeinführung festgestellt werden. Der Anteil attraktiver Preise (Preise, die auf 9 oder 90 enden, und runde Preise) ging in den ersten Monaten nach der Euro-Bargeldeinführung – bedingt durch die gesetzliche Vorschrift der parallelen Preisauszeichnung – vorübergehend stark zurück. In den folgenden vier Jahren näherte er sich aber wieder dem vor der Bargeldumstellung registrierten Wert von rund 60%.

Preisniveauekonvergenz im Euroraum bleibt hinter den Erwartungen zurück

Die ökonomische Theorie ließe erwarten, dass die Produktmarktintegration durch den EU-Binnenmarkt und die erhöhte grenzüberschreitende Preistransparenz durch den Euro eine Annäherung der Preisniveaus der Länder des Euroraums begünstigen sollten. Der Beitrag von *Crespo Cuaresma, Égert und Silgoner* untersucht diese Frage empirisch auf Basis der Preisentwicklung von 160 Waren und Dienstleistungen in 27 europäischen Ländern. Demnach hat Preiskonvergenz bereits in den frühen Neunzigerjahren als Ergebnis des EU-Binnenmarktes stattgefunden. Die Einführung des Euro hat insgesamt hingegen zu keiner wesentlichen weiteren Annäherung der Preise in den Ländern des Euroraums beigetragen, wenngleich es bei einzelnen handelbaren Gütern, wie z. B. bei Autos, aber auch – vielleicht überraschend – bei manchen Dienstleistungen seit 1999 zu einer weiteren Preisannäherung gekommen ist. Eine mögliche Erklärung ist, dass bereits die Wechselkursstabilität durch den Wechselkursmechanismus des Europäischen Währungssystems in Vorwegnahme der WWU die Produktmarktintegration wesentlich gefördert hat. Dass sich die Preiskonvergenz im Euroraum seit 1999 insgesamt nicht weiter fortgesetzt hat, mag auch am unterschiedlichen Tempo der Liberalisierungsmaßnahmen in den Ländern des Euroraums liegen, wodurch länderweise Preisunterschiede vorübergehend sogar erhöht wurden. Ein weiterer Grund mag in nach wie vor bestehenden regulatorischen Hemmnissen liegen, die durch die Weiterentwicklung des EU-Binnenmarktes abgebaut werden sollten.

Euro in Zentral-, Ost- und Südosteuropa bereits weit verbreitet

Wie *Backé, Ritzberger-Grünwald und Stix* belegen, wird der Euro in den zentral-, ost- und südosteuropäischen EU-Mitgliedstaaten bereits zu einem erheblichen Teil für Bargeldhaltung, Ersparnishaltung und Kreditaufnahme verwendet. Auch auf den osteuropäischen Kapitalmärkten spielt der Euro eine wichtige und zunehmende Rolle. Ende 2006 hielten jeweils 30 % der Tschechen und Slowaken, 25 % der Kroaten und 7 % der Ungarn Euro-Bargeld. Geografische Nähe, gepaart mit enger wirtschaftlicher Verflechtung, der Auslandsanteil im Bankensystem, Risikoüberlegungen und Tradition, beeinflussen die Bargeldhaltung. Die Durchführung inländischer Zahlungen ist hingegen von eher geringerer Bedeutung. Die starke Verwendung des Euro beeinflusst die Übertragung geldpolitischer Impulse in den zentral-, ost- und südosteuropäischen EU-Mitgliedstaaten und kann Wirkungen auf die Finanzmarktstabilität und Konjunktur haben. Die „Euroisierung“ ist kein Präjudiz für den Zeitpunkt des Beitritts dieser Länder zum Euroraum. Dieser hängt – im Einklang mit dem Vertrag von Maastricht – vom Konvergenzfortschritt ab.

Euro-Bargeld ist innerhalb des Euroraums sehr mobil

Schneeberger und Süß zeigen, dass Bargeld im Euroraum sehr mobil ist. In den österreichischen Brieftaschen finden sich Münzen und Banknoten aus allen Ländern des Euroraums. Bei den Euro-Münzen ist dies durch die länderweise unterschiedliche Rückseite erkennbar, bei den Euro-Banknoten verrät der Buchstabe der Banknotennummer das Herkunftsland. Der Auslandsanteil der

Euro-Banknoten und -Münzen steigt in Österreich leicht. Bei Banknoten hat die Migration deutlich schneller stattgefunden als bei Münzen. Vor allem bei 5-, 20- und 50-Euro-Banknoten ist Österreich vorwiegend „Importeur“. Die Banknotenmigration in Österreich dürfte vor allem durch die geografische Lage unseres Landes, durch den Tourismus und die Pendlerbewegungen sowie durch die hohe Präsenz österreichischer Banken in Osteuropa sehr rasch und intensiv eingesetzt haben. Das Bargeld ist nicht mehr national, es ist europäisch.

Der Euro – sicheres Bargeld

Bargeld ist in Österreich mit einem Transaktionsanteil von 86% das am weitesten verbreitete Zahlungsmittel, wie *Schautzer* beschreibt. Wirtschaft und Bevölkerung müssen ausreichend mit Bargeld versorgt werden. Dies obliegt in Österreich der OeNB und ihren Tochtergesellschaften (Oesterreichische Banknoten- und Sicherheitsdruck GmbH, Münze Österreich AG, GELDSERVICE AUSTRIA Logistik für Wertgestionierung und Transportkoordination G.m.b.H.) und wird durch ein effizientes Logistiksystem gewährleistet. Eine Banknote kommt durchschnittlich drei- bis viermal pro Jahr zu den Hochleistungsmaschinen der OeNB zurück, wird gezählt, geprüft und gegebenenfalls aussortiert. Im Jahr 2006 wurden in Österreich 1,2 Milliarden Banknoten und 1,7 Milliarden Münzen auf Umlauffähigkeit geprüft und für den Umlauf vorbereitet. In Österreich hat sich die Gesamtzahl der aus dem Umlauf stammenden Fälschungen von rund 13.000 im Jahr 2004 auf unter 6.000 Stück im Jahr 2006 mehr als halbiert. Um das Vertrauen in die Währung zu sichern, wird auch in Zukunft weiter in die Fälschungssicherheit des Bargelds investiert werden. Die nächste Generation von Euro-Banknoten ist bereits in intensiver Vorbereitung.

Euro beeinflusst Bilanzstruktur und Einkünfte der Nationalen Zentralbanken

Der Banknotenumlauf ist traditionell die wichtigste Verbindlichkeit in der Bilanz einer Zentralbank. Durch den Euro hat sich die Darstellung und Entwicklung dieser bis dahin national bestimmten Bilanzposition geändert. Wie *Handig und Holzfeind* zeigen, wird durch die Migration der Banknoten zwischen den Ländern des Euroraums der Banknotenumlauf jeder einzelnen Nationalen Zentralbank (NZB) stark beeinflusst. Für Zwecke einer unverzerrten Bilanzdarstellung wird der Banknotenumlauf jeder einzelnen NZB des Eurosystems daher nicht auf Basis der tatsächlich von ihr ausgegebenen und eingezogenen Banknoten ermittelt. Stattdessen wird der gesamte Banknotenumlauf des Eurosystems zu 8% der EZB-Bilanz zugerechnet; der verbleibende Betrag wird unter den NZBen je nach ihrem Anteil am voll einbezahlten Kapital der EZB (im Fall der OeNB seit 1. Jänner 2007: 2,9002%) aufgeteilt. In ähnlicher Weise werden auch die monetären Einkünfte des Eurosystems, also jene Einkünfte, die den NZBen aus der Erfüllung der geld- und währungspolitischen Aufgaben zufließen, verteilt. Die Erfahrungen der ersten fünf Jahre mit dem Euro zeigen, dass die Regelungen zum Banknotenumlauf und zu den monetären Einkünften eine faire Verteilung des Seigniorage-Gewinns im Eurosystem sicherstellen.

Euro stärkt Wirtschaft des Euroraums und Österreichs

Ende Dezember 2006 erreichte der Euro-Bargeldumlauf insgesamt rund 646 Mrd EUR (11 Milliarden Stück Banknoten und 70 Milliarden Stück Münzen). Damit lag er bereits über jenem des US-Dollar.

Der Euro hat die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit des Euroraums gestärkt. Die stabil niedrige Inflation verstetigt die Inflationserwartungen und ermöglicht so niedrigere Realzinsen. Die Inflationsrate betrug im Euroraum zwischen 1999 und 2006 im Durchschnitt 2,1 % p. a. Seit der Euro-Bargeld-einführung lag der Preisauftrieb – trotz Erdölpreishausse und anderer ungünstiger Schocks – mit durchschnittlich 2,2 % vergleichbar niedrig. Diese stabilen Rahmenbedingungen fördern Investitionen, das Wirtschaftswachstum und die Beschäftigung.

Österreich gehört mit Finnland und Deutschland zu den drei preisstabilsten Ländern des Euroraums. Die durchschnittliche HVPI-Inflationsrate betrug zwischen 1999 und 2006 1,7 % p. a. und war damit so niedrig wie nie zuvor über einen Zeitraum von acht Jahren seit 1945. In den fünf Jahren seit der Euro-Bargeldumstellung betrug die Inflationsrate in Österreich trotz Erdölpreishausse im Durchschnitt ebenfalls 1,7 %.

Transparenz und Information fördern Vertrauen

Laut einer OeNB-Umfrage charakterisierten Ende 2006 drei Viertel der Österreicher den Euro als stabile Währung. Annähernd so viele erwarten dies auch kurzfristig (in einem Jahr) und fast 70 % auch in den kommenden fünf Jahren. Ebenso attestiert die österreichische Bevölkerung dem Eurosystem und der OeNB hohe Kompetenz bei der Sicherung der Stabilität des Euro. Das Eurosystem und die OeNB werden alles daran setzen, das in sie gesetzte Vertrauen durch eine stabilitätsorientierte Geldpolitik und durch umfassende Information der Bevölkerung auch weiterhin zu erfüllen. Vertrauen braucht auch Transparenz und Information – die Studien dieses Hefts sollen dazu einen Beitrag leisten.

*Klaus Liebscher
Wolfgang Duchatczek
Josef Christl
Peter Mooslechner
Ernest Gnan*